

Der Rückkehrer dirigierte ein großes Projekt

Alsfelder Singkreis, Konzertchor Butzbach und das Heidelberger Orchester „AufTakt“ wurden von Tobias Freidhof geleitet

Von Norman Stahl

ALSFELD. Eines der größten klassischen Konzertvorhaben 2004 hat am Samstagabend 420 Besucher zu Ovationen hingerissen. Über 160 Aktive präsentierten in der Stadthalle ein attraktives Programm für Chor, Orchester und Solisten: Gounods Caecilien-Messe und Dvoráks „Te deum“ op. 103. Ausführende waren der Alsfelder Singkreis, der Konzertchor Butzbach und das Heidelberger Symphonieorchester „AufTakt“ unter der Gesamtleitung von Tobias Freidhof.

Für den 30-jährigen Dirigenten stellte das Konzert eine Rückkehr zu den Wurzeln seiner musikalischen Vita dar. Bereits zu Schulzeiten war der Antrifftaler in verschiedenen musikalischen Kontexten in und um Alsfeld aktiv, bevor er 1993 am Alsfelder Albert-Schweitzer-Gymnasium sein Abitur absolvierte. Ein Studium der Schulmusik an den Musikhochschulen Köln und Mannheim schloss sich an. Seit 2002 studiert Tobias Freidhof Orchesterleitung an der Musikhochschule Weimar, dort wird er von Prof. Nicolás Pasquet und Prof. Jürgen Puschbeck ausgebildet.

Während seiner Mannheimer Zeit war Freidhof Mitbegründer des Symphonieorchesters „AufTakt“, dem heute 60 Studierende der Universität Heidelberg, der Fachhochschule Heidelberg und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg angehören. Eher selten gespielte, aber nicht minder reizvolle nordische Musik stellte „AufTakt“ unter Freidhofs Leitung am Samstag an den Anfang des Konzerts: die „Ouvertüre zu Hamlet“ des Mendelssohn-Freundes Niels Wilhelm Gade. Dem Werk eines führenden Kopfes dänischer Romantik verlieh das Ensemble gewaltige Spannungsbögen. Trommelwirbel leiteten den stoisch



Tobias Freidhof, aus dem Vogelsberg stammender Student der Orchesterleitung, leitete das Projekt. Foto: nst

geprägten ersten Satz ein, insbesondere die aufmerksam agierenden Streicher wahrten das rhythmische Gepräge willens. Einem nicht punktgenauen Absatz folgte konsonante Klangkunst im zweiten Satz, vorangetrieben von vital daherkommenden Violinen.

Wiederkehrende Anforderungen aus dem ersten Satz, schimmernde Frühlinglandschaften und das munkelnde Crescendieren verinnerlichte „AufTakt“ nachhaltig. Ein Genuss waren die wimmernden Solocelli kurz vor dem Finale. Sie trösteten auch über jene leichten Unkonzentriertheiten hinweg, die sich die Blechbläser im zweiten Satz bisweilen gönnten.

Die beiden Werke, die im Mittelpunkt des Abends standen, hatten Thomas Walter, Dirigent des Singkreises, und Friedhelm Göttling, Leiter des Konzertchores Butzbach, im Vorfeld mit ihren Chören einstudiert. Die gemeinsame Aufführung der Alsfelder und Butzbacher Sänger dokumentierte, dass es den beiden Dirigenten gelungen war, ihre Sänger mit den Werkprämissen vertraut zu machen. Gleiches dürfte für Tobias Freidhof Gültigkeit beanspruchen, der als Gesamtleiter in

lediglich zwei Tutti-Proben an der Feinabstimmung der Chöre untereinander und mit dem Orchester gefeilt hatte.

Antonin Dvoráks „Te deum“ fassten die Konzertchöre und das Orchester geschickt in der Herausstreichung böhmischen Kolorits und schlüssig in der Außengestaltung der Lobpreisungen. Das galt sowohl für die agilen Einwürfe der Frauenstimmen „aperuisti credentibus“ als auch für jene wirkungsvollen Klangbilder, die Männer- und Frauenchor in ihrer Entgegnung „Salvum fac populum tuum, Domine, et benedic hereditati tuae“ (Rette Dein Volk, o Herr, und segne Dein Erbe) in wohltemperiertem Einklang erzeugten.

Die 24-jährige Sumi Kittelberger (Karlsruhe) gab ihren Solo-Sopran einfühlsam und mit exzellentem Stimmsitz. Die Sopranistin, der unlängst ein zweijähriges USA-Stipendium der Fulbright-Kommission zuerkannt wurde, ließ das Publikum merklich an ihren Arien partizipieren: glaubwürdig ihre Rolle im Sanctus-Bekenntnis „Heilig, heilig, heilig der Herr“, vehement ihr Aufbrausen in „patrem immensae majestatis“ (Dich, den

Vater von unermessbarer Majestät). Bariton Alexander Freidhof (Freiburg), 32-jähriger Bruder des Dirigenten und Student des Operngesangs mit Schwerpunkt Messen und Oratorien, überzeugte mit entlöster Furcht in der Passage „Tu devicto mortis aculeo“ (Du hast bezwungen des Todes Stachel). In den Duetten mit der Sopranistin steigerte sich der gebürtige Alsfelder zunehmend.

Zum Höhepunkt des Konzerts erwuchs die Caecilien-Messe in G-Dur. Charles Gounods

erfolgreichste Orchestermesse präsentierte die Aktiven auf der Höhe des Geschehens. Inmitten der stilisierten Farben der Hochromantik glänzten verblüffende Instrumentalbilder, sumrende Chorpatrien und willentliche Glaubensausprägung. Überraschend fordernd artikulierte das Kollektiv den Ruf „Laudamus te“ im „Gloria“, im „Credo“ demonstrierte das Orchester seine treibende Kraft.

Der 30-jährige Tenor Malte Müller (Mannheim) bemühte sich in seinen Soloparts sichtlich um Ergriffenheit. Allerdings beherrschte zu hohe Anspannung seine Soli, was mitunter Auswirkungen auf die Reinheit der Intonation nach sich zog. Vornehmlich blühte Müller, der früher bei den Regensburger Domspatzen sang, in seinen Trio-Parts mit Sopranistin Sumi Kittelberger und Bassist Alexander Freidhof auf, so etwa im „Kyrie“ oder in der „Credo“-Passage „et incarnatus est“.

Nach dem besinnlichen „Agnus dei“-Ausklang entlohnte lang anhaltender Beifall alle Protagonisten. Mit einer Zugabe verabschiedeten sie sich nach Heidelberg, wo sie gestern in der St.-Albert-Kirche das Konzert wiederholten.